

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würclichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Mainz, 1800

Ein und sechzigster Brief. Baron Franz von Falkenhof an Ulrich von
Güldenstein.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8402

burg triumphiren! — Nu, laß ihn nur versuchen sich an Wim zu reiben, ich will ihm schon zur Antwort kommen! Er ist mein Bruder, und gewiß, was sich auch zutrug, kein schlechter Kerl. Mutter hätte ihn hier behalten, und nicht einem Brantpott von Stiefvater zu Gefallen nach Leiden schicken sollen. Wenn Du selber nicht kommen kannst oder willst, so schreib doch Deiner u. s. w.

Ein und sechzigster Brief.

Baron Franz von Falkenhof an Ulrich
von Guldenstein.

Daß Ihr, Signor, ein friges altes Weib seyd, habe ich stets vermuthet, denn Ihr seyd ein Prahler: aber daß Ihr lieber Stockschläge einstecken, als vom Leder ziehen mögt, das übertrifft noch die schlechte Meynung, die ich von Euch hatte. Ich werde mich so
lange

lange schämen Euer Better zu seyn, bis Ihr die Schande, die Ihr auf die Familie gebracht habt, mit dem Blute dessen abwaschet, der wenigstens Muthes genug hatte Euch auszuprügeln. Um Deinetwillen lügen? Ich Du Schurke! Nein, erzählen will ich es überall, daß Du von einem braven Jungen durchgeprügelt bist; daß er Dir eins in die Fresse gegeben hat, und daß Du Hund's' . . . das alles lieber einstecken, als ziehen wolltest. Schämst Du Dich nicht, Du elender Mensch, ein würdiges Mädchen zu blamiren? — denn daß sie das ist, davon bin ich gewiß. Dir ist Recht geschehen, und Herr Leevend verdiente zum Ritter geschlagen zu werden . . . Doch was schreibe ich länger an so einen Kefel? — Geld schieße ich nicht mehr vor. Dein Vater hat mich gewarnt, mit dem Bedeuten, daß er mir für keinen Deut hafte. Dennoch, wenn Du ein Kerl wärest, ich würde Dir helfen; aber kein feiger Schuft kann in unserer Familie geduldet werden.

v. Falkenhof.

W. Leevend, 1. Bds. 2. Abth.

Ⓔ

N. S. Morgen verreise ich; erspart Euch demnach das fernere Schreiben. Schlagen ist die Lösung!

Zwey und sechzigster Brief.

Hedchen Renard an Adélaïde Leevend.

Dein Brief, liebe Leevend, hat mich sehr erschrockt. Du weißt, wie viel ich immer auf Wilhelm hielt. Doch dies bey Seite. Ich weiß jetzt mehr von der Geschichte. Dominé Hestig und seine Frau besuchen meinen Onkel zuweilen. Ich sah es ihr den Augenblick an, daß sie schwer an einer Neuigkeit zu tragen hatte, und wußte sie mit guter Art in den Garten zu kriegen, während ihr Mann sich mit Onkel unterhielt. — „Haben Sie schon davon gehört?“ fieng sie an; und ehe ich im Stande war zu antworten, gieng